

— *De Ghê und der Meister* —

— **DE GHÊ UND DER MEISTER** —

Dirk Gießelmann

1. Der Weg des Friedens

De Ghê ging zum Meister und sagte: *„Meister, die Leute in der Stadt erzählen sich, dass alles Übel in der Welt von Menschen gemacht sei.“*

Der Meister sprach: *„Wenn die Leute es sich erzählen, dann wird es so sein.“*

De Ghê erwiderte: *„Aber Meister, was sollen wir tun?“*

Der Meister antwortete: *„Geh hin zu den Menschen. Höre ihnen zu. Beobachte, was sie tun. Dann: überlege. Dann: fühle. Dann: entscheide. Dann: handle! Dann: mach dich von Gedanken und Emotionen frei. Es wird der Weg des Friedens sein.“*

2. Wahre Bestimmung

De Ghê und der Meister spazierten auf einem Weg hinab ins Tal.

Der Meister sprach: *„De Ghê, geh hin zu dem Baum dort hinten am Wegesrand und pflücke den Apfel, der dir am begehrllichsten erscheint.“*

De Ghê tat wie ihm gesagt wurde und kehrte zurück.

Der Meister sprach: *„Fühlst du den Apfel in deiner Hand?“*

De Ghê antwortete: *„Ja Meister, ich fühle den Apfel in meiner Hand.“*

Der Meister sprach: *„Erkennst du die Stärke und die Geschlossenheit dieser Frucht, die das Innere mit dem Äußeren vereinen?“*

De Ghê antwortete: *„Ja Meister, ich erkenne die innere Stärke und die äußere Geschlossenheit des Apfels.“*

Der Meister sprach zu De Ghê: *„So nimm diesen Apfel, und schleudere ihn fest gegen meine Schläfe. So kann dir der Apfel ganz sicher eine tödliche Waffe sein.“*

De Ghê fuhr ein Ausdruck von Verwirrtheit in sein Gesicht. Dann biss er in den Apfel hinein und sprach zu seinem Meister: *„Aber Meister. Seht her: Dieser Apfel ist süß und köstlich. Er schmeckt mir vorzüglich. Ihr seid mein Meister. Von euch lerne ich von einem auf den anderen Tag, was es bedeutet, ein rechtschaffender Mensch zu sein. Warum sollte ich in diesem Augenblick fehlen und Gutes gegen Gutes wenden, um daraufhin beides zu verlieren?“*

Der Meister sprach mit Sanftmut im Blick: „*De Ghê, jetzt geh und iss den Apfel. Denn du weißt, was wahre Bestimmung ist. Deine, meine und die des Apfels.*“

3. Vom Sehen

Der Meister fragte seinen Schüler: „*De Ghê, wenn du hier an meiner Stelle stündest und sähest, was ich in diesem Moment sehe, was also würdest du erblicken?*“

De Ghê schaute eine Weile umher und antwortete: „*Ich sähe den Himmel und die Sonne. Ich sähe die Kraniche dort drüben fliegen und die Berge am Horizont. Ich sähe die Kiesel am Boden liegen und die Ameisen, die zwischen den Kieselsteinen hindurchrennen. Ich sähe die Bäume am Wegesrand und ihre Nadeln, die zu Boden fallen. Ich sähe die roten Beeren an den Sträuchern zu meiner linken Seite. Ich sähe die Wolken vorbeiziehen. Ich sähe den Schmetterling, der über die Kräuter fliegt, und sogleich seinen Schatten, der ihm beständig folgt. Ich sähe Tautropfen, wie sie an den leicht gebogenen Halmen herabrinnen. Ich sähe das weite, großartige und lebendige Schauspiel in all seiner Herrlichkeit.*“

Der Meister sprach: „*So ist wahr, was du mir sagst, De Ghê. Aber vor allem erblicktest du: in allem Dich selbst.*“

4. Täter und Opfer

De Ghê kam schnell des Weges gerannt, stolperte ins Halten hinein und sprach gar hastig und sehr außer Atem zum Meister: *„Meister, Meister, ... hört mir zu! Vorhin musste ich mit ansehen, wie zwei Männer unten am Ufer des Flusses seitens des Dorfes einen Fischer um sein Geld, seine Kleidung, sein Essen und sein Leben brachten. Ich sprang in den Fluss, schwamm herüber zur anderen Seite, drohte mit dem Stock und brachte einen Fluch der Unglückseligkeit über die Missetäter aus. Die beiden Schurken rannten davon und schlugen sich abseits des Weges in das Gebüsch, sodass meine Augen die beiden Männer verloren. Ich erzählte davon einigen Leuten ganz in der Nähe, ich segnete den leblosen Körper des Fischers, den brachten wir zur Familie des Toten. Bitte sagt mir: Handelte ich recht?“*

Der Meister sprach: *„Alles tatest du sehr wohl. Doch ich an deiner Stelle hätte die Mörder nicht verflucht, sondern meinen Segen über sie ausgesprochen. Das ändert an all dem, was geschehen ist, wahrlich nichts. Aber es dient der Rechtschaffenheit unserer Absicht.“*

De Ghê antwortete: *„Aber Meister, was ist unsere Absicht?“*

Der Meister sprach: *„Ein Täter ist gleichsam Opfer seiner Unfähigkeit. Der Frevel wird von Volk und Staat geahndet. Dadurch werden diese selbst zu Tätern. Wir aber bitten dafür, dass alle Menschen aus dem Kreislauf von Täter- und Opferschaft heraustreten können. Nur durch vollkommene Vergebung werden wir diesen Weg gehen können. Das ist unsere Absicht.“*

5. Tempel der Gewissheit

De Ghê und der erhabene Meister saßen des Abends bei Kerzenlicht zusammen. Der Meister spürte, dass sein Schüler in Gedanken innerlich mit sich rang und mit der Meditation haderte.

So sprach der Meister: *„De Ghê, was hält dich davon ab, in die Ruhe einzukehren?“*

De Ghê schlug seine Augen auf und gab seinem Meister Antwort: *„Meister, ihr fühlt es ganz recht. Meine Gedanken sind verwirrt. Seit sehr vielen Jahren schon bin ich in eurer Obhut und gesegnet durch eure Weisheit, die ihr mich mit jedem Atemzug lehrt. So dachte ich sogleich darüber nach, dass ich nach ach so langer Zeit noch immer unendlich viele Fragen habe, deren Grund, sähe man das Nichtwissen als einen tiefen Brunnen an aus dem man unablässlich schöpft, ich nicht erkennen kann. So überkam mich die pure Angst, dass ich das vollkommene Verstehen niemals werde erlangen können. Meister, bitte sagt mir: Woraus schöpft ihr eure ganze Gewissheit auf eurem Weg?“*

Der Meister hielt einen Augenblick inne. Dann fuhr er mit den Spitzen seiner Finger zu seinen Mundwinkeln und zog diese sanft ein Stück weit nach oben, sodann fuhr er mit der flachen Hand über seine Augen und schloss die Lider. So formte der Meister ein ganz und gar anschauliches, freundliches Gesicht.

Daraufhin sprach der Erhabene zu De Ghê: *„Ein ruhiger Geist. Ein liebendes Herz. Ein friedliches Wesen. Ein fester Glaube. Ein hohes Ziel. Dies sind die fünf Säulen des Tempels, den sich mein Selbst zur Wohnstätte errichtete. Darin liegt alle Gewissheit. Und siehe: dies ist, was ich weiß: Erleuchtung kommt zu jedem, der danach verlangt – so auch zu dir – denn jeder Geist in dieser Welt verlangt danach – irgendwann. Die Erleuchtung liegt zugrunde in jedem Augenblick. So lehrt es uns die Bestimmung jenseits der Zeit.“*

De Ghê fragte: *„Meister, wie viele Jahre des Verlangens haben euch eben dorthin zu dieser Erkenntnis geführt?“*

Der Meister sprach: *„Die Zeit, die ein Geist zur Erleuchtung braucht, hängt davon ab, wann jemand dazu bereit ist, folgendes anzunehmen: Im ewigen*

Frieden zu sein bedeutet lediglich, aufzuwachen aus dem trüben Traum über die Unvollständigkeit. Wir sind vollständig — zu jeder Zeit. Die Verwirrung kommt aus einem Gefühl der Getrenntheit. Die Verinnerlichung allgegenwärtiger Ganzheit gebärt Weisheit. Suche nicht nach der Erleuchtung, noch warte auf ihr Eintreffen in deinen Geist. Du wirst ihr gewahr in dem Moment, in dem du mit offenen Augen siehst, dass es der Glaube an die Unvollständigkeit in dir gewesen ist, der dein vollkommenes Selbst zu verschleiern schien. Sieh, dass Unvollkommenheit nicht existiert, und du bist vollkommen. Sieh, dass es Trennung nicht gibt, und du bist vereint. Sieh, dass alles um dich herum heilig ist, und fürwahr: du selbst bist es im Gewahrsein dessen gleichermaßen. Dann wirst du erkennen, dass deine Reise, die über all dein Leben hier und jetzt hinausgeht, ihr Ziel erst dann erreicht, wenn dein Zustand derjenige ist, der dem Zustand deiner unsterblichen Natur entspricht: zu sein inmitten immerwährender Ewigkeit in Liebe, Frieden und Glück.“

6. Schlüssel zur Weisheit

De Ghê fragte den Meister: „Meister, worin liegt der Schlüssel zur Weisheit?“ Der Meister beugte sich tief hinunter, tastete über den unebenen Boden, hob einen Kieselstein empor und sprach zu seinem Schüler: „Nimm diesen Stein. Er wird dich lehren, was die Zeit dich nicht zu lehren vermag. Er wird dir offenbaren, was deine Augen zu sehen nicht im Stande sind. Er wird dir geben, was zu nehmen dir bislang niemals in den Sinn kam. Somit ist dieser Stein einer von vielen Schlüsseln zur Weisheit. Aber ohne jemanden, der die Wirklichkeit in ihm zu lesen vermag, ist dieser Stein bloß ein unwesentliches Ding in einer unwirklichen Welt. Ohne Schüler kein Lehrer. Ohne Unwissenheit kein Erkennen. Ohne Verlangen keine Erfüllung. Ohne Wurzel kein Baum. Siehe: Es gibt viele Schlüssel für die Weisheit, doch die Weisheit selbst erzeugt die Form ihrer Erkenntnis. Wisse: Du selbst bist das Tor, das der Weisheit ihren gesicherten Einlass gewährt. Lasse hindurch, was für den Eintritt bestimmt ist. Was ist für den Eintritt bestimmt, magst du nun also fragen? Es ist Alles, was dich mit allen und allem im Geist und im Herzen vereint. So kommt gleichfalls auch zu dir: die Weisheit zu passender Zeit.“

7. Drei Schritte zur Weisheit

Der Meister sprach: „Es gibt fürwahr mehrere Wege, die zur Weisheit führen. Drei Schritte gibt es, die ein jeder auf seinem Wege gehen kann – so ist die Weisheit ihm gewiss. Der erste Schritt ist, sich tiefen und friedlichen Herzens das Herbeikommen der Weisheit zu wünschen. Der zweite Schritt ist, ohne jegliche Erwartungen der Weisheit Kommen nicht unnötig zu stören. Der dritte Schritt besteht darin, die Weisheit in Bescheidenheit anzunehmen.

Oft fordert der Zweite Schritt von jeglicher Zeit den größten Teil, da der Wunsch nach Weisheit besondere Erwartungen sowohl voraussetzt als auch nach sich zieht. Doch Weisheit ist nichts anderes, als die lichte Erkenntnis im ewigen Geiste durch die ruhige Spiegelung dessen, was ist. // *Liebe währt ewig. Währt es nicht ewig, so ist es nicht Liebe. Das ist Weisheit. //* Sieh her: Dies ist eine Schale mit Wasser. Wenn ich an ihr rüttle, so ist die Oberfläche unruhig, gestört und verwirrt. Aber nur das ruhige, stille Wasser spiegelt den Himmel in seiner vollkommenen Klarheit. Und eben so: ist der ruhige Geist fähig zur Weisheit, weil der unruhige Geist eben dies nicht sein kann. Lege ab all deine Erwartungen an das Erlangen von Weisheit, so wird dein Geist zur Ruhe kommen können, in der die Weisheit dir das zeigen kann, was durch dich hindurch zum Bild der Wirklichkeit wird. Kurzum: Wisse um den möglichen Zustand des Erlangens von Weisheit, doch jage der Weisheit nicht hinterher. So kommt sie erst dann, dies aber gewiss, wenn die sanfte und ruhige Reinheit des Geistes sie liebevoll willkommen heißt.“

8. Tu was du kannst

[Text folgt...]

9. Der ruhige Geist

De Ghê fragte den Meister: „Meister, gibt es tatsächlich ein Ego, einen reinen Verstand, eine Seele und den vereinten Geist? Wer bin ich wirklich?“

Der Meister antwortete: „Suche den Raum zwischen deinen Gedanken — dort findest du dich selbst.“

10. Liebe (1)

Schüler De Ghê fragte seinen Lehrer: „Meister, was ist Liebe?“

Der Meister zog sein Gewand zurecht, holte mit der flachen Hand aus, stieß seinem Schüler damit leicht an die Stirn und blickte zu Boden. De Ghê wich erschrocken zurück und sah demütig sowie nach einer Antwort suchend in das Antlitz des großen Meisters.

De Ghê fragte zaghaft: „Meister, warum habt ihr das getan?“

Der Meister schaute seinem Schüler in die Augen und sprach mit ruhiger Stimme: „Entschuldige bitte, De Ghê. Sag, kannst du mir meine Tat vergeben?“

Der Jüngling antwortete: „Ihr seid mein Meister und stets auf mein Wohl bedacht, ungeachtet eurer eigenen Größe. Sicher vergebe ich euch diesen Streich. Mehr noch als dies. Euch werde ich alles verzeihen, denn das ist es, was ihr mich lehrtet.“

So sprach der Meister: „Siehe De Ghê, so hast du bereits eine gültige Antwort auf deine erhabene Frage gefunden. Nun will auch ich mir vergeben, weil eben dies zu derselben Antwort dazugehört. Wisse: In wahrer Liebe zueinander werden wir uns gegenseitig niemals ernsthaft verletzen wollen. Liebe ist die ständige Wiederkehr eines Friedens, der über alles hinaus geht, was Leid tut.“

11. Vom Wachsen und Sein

De Ghê fragte seinen ehrwürdigen Lehrer: *„Meister, was ist es, das mich fortwährend dazu bewegt, das große Mysterium des Lebens in all seiner unfassbaren Weite begreifen zu wollen?“*

Der Erhabene sprach daraufhin: *„Die Lotosblume gedeiht, weil sich ihre Wurzeln hinunter in die Tiefe wagen. So treibt es auch dich gleichermaßen zu den tieferen Gründen allen Seins, währenddessen du im Licht der Erkenntnis beständig nach oben wachst.“*

De Ghê bat seinen Meister um eine Erklärung.

Der Meister antwortete: *„Die Sonne scheint. Der Regen fällt. Die Blume wächst. Weder fragt sich die Sonne noch der Regen oder die Blume, was genau zu tun ist. Gesundes Wachstum vollzieht sich auf eine eigene, vollständige Weise. So ist es gegeben. Frage eifrig nach dem Grund allen Anscheins. Denke niemals, dass es keinerlei Gründe gibt. So wirst du finden, dass es am Ende die Ganzheit ist, ohne die niemand von uns zu wachsen im Stande wäre. Frage dich: 'Wer bin ich?' – und die Antwort wird dir gegeben. Frage dich: 'Was soll ich tun?' – und die Antwort daraufhin wird dir klar. Doch ganz besonders einer Sache sei dir gewiss: Dein Weg mag dich durch in Schatten getauchte Täler und über hell erleuchtete Gipfel führen. Du magst die Triebe der Ganzheit zu deuten versuchen, wann immer du sie spürst. Doch erst in jenem hellen Lichte deiner selbst, der du allen Lebewesen einen Frieden bringst, welcher Kummer nicht kennt und grenzenlos strömt, wirst du mit der Vollkommenheit des Ganzen dich verbinden. Es ist der Frieden, der zu uns kommt, weil er von uns ausgeht. Dorthin gelangen zu wollen bedeutet, bereits dort zu sein. Das ist Wachstum in schönster Form.“*

12. Gerechtigkeit

Der Meister erzählte von seinen Gedanken: „*Stell dir vor, du weiltest unter jenen Menschen, die vor 1000 Jahren auf dieser Welt aßen, tranken und lebten. Du wirst über die meisten vergangenen Kulturen zweifelsfrei sagen können, dass in ihnen viele niederträchtige und schlechtgesinnte Geister wüteten. Du könntest darüber urteilen, dass viele Menschen das Unrecht zu ihrer Zeit weder erkannten oder eingestanden, noch, dass sie es zu jener Zeit vermochten, die Missstände zu verhindern oder gar zu ändern. Darüber hinaus galt sogar oftmals das, was wir heute als Unrecht begreifen, einst noch als ein gelungenes Recht zu eben jener Zeit. Es ist so: Zu allen Zeiten gab es Menschen, die anderen Menschen befahlen. Stets litten auf dieser Welt vom Glück Verlassene, die unterdrückt und geknechtet worden sind. Große Verbrechen wurden in Anrufung großer, ja sogar heiliger Namen begangen – und kleine Verbrechen wurden im Verborgenen heimlich und unentdeckt verübt. Ein Krieg zweier Nationen gegeneinander ist nicht mehr und nicht weniger von Bedeutung für den Wandel der gesamten Menschheit, als eine gestohlene Schale mit Reis, ein geohrfeigtes Kind oder ein festgeketteter Hund. Wenn du seelenruhig schläfst, und unten im Dorf tötet der trunkene Fischer seine Frau, ist die Gerechtigkeit dann bei dir, weil sie eben dort nicht ist? Sage mir, was kann Gerechtigkeit anderes sein, als ein ewig andauernder Frieden? Zu jeder Zeit. Überall. Siehe: Gerechtigkeit hat keine fassbare Erscheinung in der Ganzheit dieser Welt. Entweder sie ist, oder sie ist nicht. Aber so wie es scheint, kann sie hier nicht sein, da sie in genau diesem Augenblick an einem anderen Ort fürwahr nicht ist. Kannst du dem zustimmen?*“

Der Schüler De Ghê nickte zaghaft und lauschte weiter den Worten des Meisters.

Der Lehrer fuhr indes fort: „*Stell dir vor, wie ein rechtschaffener Mensch aus vergangen Tagen in die heutige Zeit hineinversetzt und auf die unsrige Gesellschaft blicken würde. Müsste ein solcher Mensch nicht mit gleicher Strenge über unsere Welt urteilen, wie wir über seine? Siehe: Wir können von Jahrtausend zu Jahrtausend zu Jahrtausend durch die Zeit wandeln, und immer*

werden wir feststellen: dass sich die Menschheit ihr Elend unablässig selbst erschafft. Du kannst annehmen, dass es immer so war, dass es immer so ist und für immer so bleibt. Du kannst versuchen, dass Ungerechtigkeit, wie du sie siehst, sich so gering wie eben möglich ausbreitet. Du kannst deinen Teil dazu beitragen, dass du der Ungerechtigkeit widersprichst und dich für die Gerechtigkeit stark machst – ungeachtet dessen, dass jeder Mensch ein eigenes Bild davon hat, was gerecht zu sein scheint.

Doch erkenne: Was wahrhaft gerecht ist, liegt jenseits dessen, was unsere Augen im Leid oder Glück zu sehen vermögen. Die Aufhebung des Leidens liegt keineswegs in einer Wirklichkeit, in der die menschliche Wahrnehmung, vom Zwang des ständigen Urteilens ganz wahnsinnig geworden, Mal für Mal in eine andere und doch gleichermaßen leidtragend bleibende Welt hinein irrt.

Das Tor, durch das wir gehen, um die Welt des Leidens zu verlassen, um in den EINEN Frieden einzukehren, finden wir weder im Leben noch im Tod – da beides bloße Illusionen unserer eigenen geistigen Schöpfungen sind. Weder hoch im Himmel noch tief in der Schlucht liegt Erlösung. Sie führt nicht ins Nichts, sondern leitet uns über all das hinaus, was wir wahrnehmen können – bis hinein in die große, ewige und einzige Einheit, die eine friedliche Einkehr in sich selbst durch einen jeden Geist hier auf Erden liebevoll erwartet. Das Tor zum Frieden auf Erden, durch das wir seit Anbeginn der Zeit zu gehen berufen sind, liegt in uns selbst. Den Weg, den wir von dort aus nehmen, beschreiten wir aber niemals allein. Wenn ein Geist diesen Weg gegangen ist, so ist seiner Wahrnehmung von Zeit und Raum ein Ende gesetzt, da er der Ewigkeit zurückgegeben worden ist. Von dort strömt die Liebe immerzu – hin zu allem, was sie mit ihrem Kommen segnet, um es friedvoll mit sich zu nehmen und in die ewige Einheit zurück zu führen. So habe ich eine gute Nachricht für dich, mein ehrenwerter Schüler: All dies ist uns bereits anvertraut, und es liegt in unserem eigenen Ermessen, dies anzuerkennen. Erkenntnis ist Teil unseres Lebens hier auf Erden. Deswegen sprichst du zu mir, und ich zu dir. Doch erst durch die Aufhebung dessen, was wahr erscheint, tritt Wahrheit zutage.“

13. Der rechte Weg

De Ghê fragte seinen ehrwürdigen Lehrer: *„Meister, ständig verlangt mir das Leben Entscheidungen ab. Für oder wider eine Sache. Etwas Gutes oder etwas weniger Gutes kann ich erwarten, wenn ich mich für oder gegen etwas entscheide. Doch wie weiß ich, was zu tun ist? Wie erkenne ich den rechten Weg? Sagt mir, mein ehrwürdiger Lehrer, was kann ich tun?“*

Daraufhin sprach der Meister: *„Was du tun kannst, fragst du mich? Siehe: Wenn du von der Sonne abgewendet gehst, so geht dir dein Schatten stets voraus – wenn du der Sonne entgegengehst, so folgt er dir. Du meinst: Wie du dich auch entscheidest, so hängt dein Heil von deiner Entscheidung ab? Das aber ist nur bedingt von Bedeutung, obgleich eine Ursache eine tatsächliche Wirkung hat. Dennoch ist es die Sonne, die ungeachtet deiner Entscheidung dort oben am Himmel steht. Sie weiß weder von deinen Urteilen, noch könnte sie jemals von diesen gestürzt werden. So wisse, dass wie auch immer du dich entscheiden magst, das Leben in großzügigen Bahnen verläuft – mit dir – und alles nimmt dabei Bezug auf das große Licht, das uns nie verlässt. Sei dir gewiss: Wenn du dich bemühst, keinen Schaden anzurichten und in Frieden zu leben, so wird dies dir niemals zum Nachteil gereichen. Die Sonne geht auf, mit dir, Tag für Tag. Sei dankbar für diese Tatsache und entscheide dich stets dafür, dass du und jedes dir anvertraute Lebewesen deine Dankbarkeit als eine Wohltat erfährt. So gehst du immer den rechten Weg.“*

14. Lehren lernen

Der Meister sprach: *„Die Menschen werden nicht dadurch edel, dass sie voneinander lernen, das Schlechte zu hassen, sondern dadurch, dass sie einander lehren, das Gute zu lieben.“*

15. Der geschlossene Kreis

Nachdem sich der Lehrer von seiner morgendlichen Andacht erhoben hatte, trat der folgsame Schüler De Ghê an seine Seite und sprach: „Meister, gestern sah ich, wie drei Knaben am Rande eines Weizenfeldes miteinander spielten. Ich beobachtete das freudige Treiben mit liebevoller Aufmerksamkeit. Ein jeder übte sich im Geschick und versuchte, mit kleinen Tonkugeln die Kugeln der Rivalen abzunehmen und für sich selbst hinzuzugewinnen. Nach einer Weile brach ein Streit unter ihnen aus, wobei zwei der Jungen den Kleinsten bezwangen und ihm alle Kugeln spöttisch abnahmen. Daraufhin rief ich ihnen laut zu und forderte die beiden Stärkeren auf, die Kugeln an den Jüngsten zurückzugeben. Sie taten, wie ihnen gesagt wurde und verschwanden daraufhin allesamt hinter dem Feld. Bitte sagt mir, mein ehrwürdiger Lehrer, handelte ich gerecht?“

Der Meister antwortete: „Gut hast du entschieden, mein lieber Schüler. Lehrreich und verantwortlich. Hätte ich an deiner Stelle vielleicht gewartet und gesehen, wie alles sich entwickelt, so ist dein Ansatz gleichfalls von erhabenem Wert. Was aber ist Gerechtigkeit? Stell dir vor, der Junge, dem die Tonkugeln weggenommen wurden, hatte diese zuvor auf gleiche Weise an sich gebracht, wovon du fürwahr nichts wissen konntest. Und wenn er sie einem anderen Kind stahl, handeltest du somit möglicherweise weit weniger gerecht, als du zuvor noch dachtest? Spielt dies alles überhaupt eine entscheidende Rolle, wenn man der Ursache für unser Empfinden von Gerechtigkeit auf den Grund gehen will?

Also frage ich dich: Was ist Gerechtigkeit? Und du selbst frage dich aufrichtig: Wenn es Gerechtigkeit gibt, wird sie am Ende etwas sein, das ein jeder sich wünschst als ein universelles Gesetz, das auf alles und alle zurückgeführt wird; oder ist Gerechtigkeit etwas, das ein jeder vielmehr zu fürchten hätte, weil niemand je in der Lage sein kann, in seinem eigenen Leben vollkommen gerecht zu handeln und demnach irgendwann selbst der Gerechtigkeit als ein Teil ihres

Gegenteils zugeführt werden muss?

Was also ist Gerechtigkeit, wenn nichts anderes als der schiere Glaube an die Wiederherstellung eines Mangels – indem man gewillt ist, eine vermeintlich schlechte Tat durch eine vermeintlich bessere Tat zu entschuldigen?

Und: Ist es nicht so, dass wir eben dadurch einen andauernden Kampf gegen die Welt mit zweierlei Waffen erschaffen: Unser Recht wird geführt gegen alles, was uns in unserem Glauben als ein Unrecht erscheint?

So wisse: Alles ist in allem heilig. Und obgleich wir uns für unser Handeln stets speziell zu entscheiden haben, wenn uns Akte der Gewalt, des Raubes, der Folter, der Demütigung oder der Verspottung im Leben begegnen, so können wir trotzdem danach streben, uns von unseren begrenzten Urteilen zu befreien, in denen wir danach trachten, die Welt zu entzweien, in das, was augenscheinlich gut, und das, was augenscheinlich schlecht zu sein scheint.

Merke: Vielmehr ist es das milde Wesen in uns, das uns wahrhaftig sagen wird, was allgegenwärtig begrüßenswert ist – unabhängig davon, was unser zwischen Ideen von Gut und Schlecht umherirrende Geist davon denkt. Dieses Wesen ist in jedem Augenblick in dir zu finden, außerhalb von Tag und Nacht und jenseits von warm und kalt. Und doch: stets inmitten von alledem.

Erkenne: Nichts was du siehst, denkst, fühlst und erlebst, kann der Güte nicht dienlich sein, wenn du dich wirklich dazu entschlossen hast, Güte als stets allgegenwärtige Kraft in dieser Welt vorauszusetzen. Alles läuft darauf hinaus, dass uns das große Leben lehrt, welch unermesslicher Gewinn darin liegt, die Einheit in allem zu begrüßen, anstatt der Trennung andauernd anzuhafte. So ist Gerechtigkeit nichts weiter als eine zweiseitige Idee, die sich immer durch sich selbst in ihr eigenes Gegenteil verkehrt. Erst wenn du Stille weilen lässt, so kann dir darin eine Antwort gegeben werden. Erst wenn du den Gedanken von Gerechtigkeit vollkommen aufgibst, erst dann kann sie wahrhaftig zur Wirklichkeit werden. Das erscheint paradox, doch bedenke: Wo Licht ist, kann Dunkelheit nicht sein. So ist Vollkommenheit immer dort, wo die

Entzweiung der Welt in Unrecht und Recht, in Gut und Schlecht nicht existiert. Dies besagt: Solange du Ungerechtigkeit in der Welt siehst, wirst du im selben Zuge dazu gebracht, Gerechtigkeit dagegen anwenden zu wollen. Dies besagt auch: Wenn du aufgehört hast, Ungerechtigkeit zu sehen, so bist du davon erlöst, sie bekämpfen zu wollen. Die Erlösung der Welt wird erst dann vollkommen sein, wenn kein Mensch der Welt mehr danach trachtet, Gerechtigkeit von sich aus hervorbringen zu müssen, eben weil Ungerechtigkeit nicht länger existiert. Solange dieser Tag nicht gekommen ist, bleibt alles unter den Menschen ein andauernder Kampf in einem geschlossenen Kreis. Was also ist Gerechtigkeit, frage ich dich?“

De Ghê blickte in die endlos scheinende Tiefe inmitten seines Lehrers Augen. Sodann rief der Meister seinen Schüler auf, mit ihm zusammen die Gewächse im Kräutergarten des Tempels zu pflegen. So trug es sich zu.

16. Kostbarkeit und Segen

Der junge Schüler De Ghê sprach zu seinem Meister: „Meister, heute Morgen wurde ich von einem Bettler verfolgt, weil ich ihm nicht von den Münzen geben mochte, die ich von Euch für die wöchentlichen Besorgungen im Dorf bekam. Der Bettelmann drohte mir mit seinem Stock und klagte mich des Hochmuts an. Ich bekam Angst und rannte davon. Bitte sagt, mein ehrwürdiger Meister, was hätte ich tun können?“

Der Meister antwortete: „Angst begegnet dir oftmals in Gestalt eines Räubers – dieser stiehlt dir stets von jenem Schatz, von dem du selbst wiederum nimmst, um in starken Momenten deinem Mut etwas davon zu reichen. Welchen von beiden, der Angst oder dem Mut, du die größte Aufmerksamkeit zuteilwerden lässt, den machst du eben dadurch reich und mächtig. Wisse: DU bist die Quelle der Kostbarkeit, die niemals versiegt.

Du fragst mich, was du tun kannst? Lass los die Angst vor den harmlosen Dingen, die in der Welt passieren, und lass den Mut seinen eigenen Lohn verdienen – die meisten seiner Errungenschaften werden dir zugute kommen. So bleibt dein, was dir gehört, auf dass du mit anderen teilen kannst, wovon du reichlich hast. Finde das Glück deiner Großzügigkeit, indem du selbst empfängst, was du anderen gibst. Gib täglich Freude, und sie kommt auf ein Vielfaches zu dir zurück. Schenke Liebe, gar uneigennützig, und sie fließt erneut zu dir, um wiederum durch dich zu sein. Schenke einem Bedürftigen stets ein Lächeln und ehrliche Aufmerksamkeit, und du erhältst Zins dafür, indem dein Glück wie ein Samenkorn in der Welt aufgehen wird und tiefe Wurzeln und frische Triebe hervorzubringen vermag. Begegne der Wut stets mit Gelassenheit. Beantworte Beschuldigung mit liebevollem Blick. Wer könnte dich aufgrund dessen in Wirklichkeit kränken? Unverletzlichkeit ist ein präsender Ausdruck der erhabenen Haltung.

Frage dich selbst: Wer lernt von wem? Wisse: Du bist Schüler und Lehrer

zugleich. Gehe also dahin und bring dem Bettelmann eine Schale von dem Reis, den du soeben bezahltest, und gib ihm auch vom gemischten Gemüse und vom erfrischenden Fruchtsaft. Sei dankbar, nicht ausschließlich dafür, was jemand dir gibt, sondern gleichfalls dafür, wenn man Gutes von dir nimmt. Wie könnte so unser Glück jemals schwinden? Lass uns Freude darüber empfinden, dass das Leben durch augenscheinliche Schwierigkeiten uns stets nach unseren Stärken befragt, auf dass wir mit wahrhafter Stärke zur Antwort geben können: 'Hier bin ich. Teil des Ganzen. Eins in Allem. Durch mich. In mir. Mit dir. Für uns.' – dies sei unser Segen für die Welt. Nicht immer werden wir imstande sein, den Segen auszuführen, doch entspricht es unserem ehrwürdigen Ziel, so gut es geht danach zu streben.“

17. Schatten und Licht

Der Meister sprach: „Nicht weil wir nicht müssen, sondern weil wir nicht möchten – erst dadurch entfernen wir uns vom Schlechten. Nicht weil wir müssen, sondern weil wir wollen – erst dadurch schreiten wir zum Licht.“

18. Gefahr und Verlust

Der Meister sprach: „Gefährlich ist eine Menschheit, die über alle Maßen von sich selbst überzeugt ist. Verlassen ist eine Menschheit, die nicht an sich glaubt.“

19. Zeit

Der Meister sprach: „Dem Geduldigen ist die Zeit ein guter Freund.“

20. Gut

Der Meister sprach: *„Wenn Vertrauen und Geduld ineinander fließen, sich vereinen, in Reinheit, dann ist es: gut.“*

21. Auskunft

Der Meister sprach: *„Das, was du über jemanden sagst, geht zurück auf dich – im Guten wie im Schlechten. Wenn du über einen Menschen verächtlich spottest, so begibst du dich gerade dadurch – in diesem Moment – unter dessen Würde, die zu achten du nicht imstande bist. Dein Spott gibt mehr Auskunft über dich, als über die Person, von der du sprichst. Darum prüfe stets sorgfältig deine Gesten und Worte, und erkenne deine Absicht!“*

22. Liebe

Der Meister sprach: *„Liebe? Was ist Liebe? Liebe ist Weisheit durch Güte zum Leben. Liebe ist einzig und allein von sich aus fähig, überall zu wachsen und überall zu sein – ganz ohne Bemühung, sondern lediglich und insbesondere durch die gutmütige Anerkennung dessen, was ist.“*

23. Lohn

Der Meister sprach: *„Dankbarkeit trägt ihren Lohn in sich selbst.“*

24. Meer

Der Meister sprach: *„Alle Menschen sind Flüsse, die in dasselbe Meer fließen. So sind unsere Wege unterschiedlicher Natur, und dennoch münden wir im großen Ganzen. So, wie jedes unserer Leben eine eigene Handschrift trägt, so sind auch unsere Wege kalligraphisch individuell geschwungen. Auch darin zeigt sich einmal mehr: Schönheit in ihrer ganzen Vielfalt.“*

25. Wie du es hältst

Der Meister sprach: *„Weisheit bedeutet nicht Wissen, Weisheit bedeutet vielmehr Haltung.“*

26. Moment

Der Meister sprach: *„Ebenso wichtig wie das Gesagte, Geschriebene – also das Geäußerte selbst – ist der Moment, durch den es verstanden wird.“*

27. Augenblick

Der Meister sprach: *„Für das Individuum, welches leidet, zählt im Augenblick nichts mehr, als das zugefügte Leid am eigenen Selbst.“*

28. Weisheit

Der Meister sprach: *„Weisheit: Freude kommt. Leid kommt. Freude vergeht. Leid vergeht.“*

29. bitter-süß

Der Meister sprach: *„Für das Ego gilt: Wahrheit schmeckt allzu oft bitter, Illusion hingegen köstlich und süß.“*

30. Schatten

Der Meister sprach: *„Es ist nicht die Sonne, die die Schatten wirft, sondern es sind die Dinge, die sich ihr entgegenstellen.“*

31. Fesseln

Der Meister sprach: *„Demjenigen aber, der in Fesseln am Boden liegt, erkläre weder die Schönheit der Welt, noch beschreibe ihm den lieblichen Duft der Rosenfelder, sondern löse seine Ketten und hilf ihm, das Schöne und Gute selbst zu erfahren. Findest du jemanden in hilfloser Traurigkeit vor, so spende dem Trauernden frischen Mut, sodass er von sich aus danach strebt, den Zauber der wiederkehrenden Sonne zu suchen und der Großartigkeit des Lebens in Einklang beizuwohnen.“*

32. Licht

Der Meister sprach: *„Wer sagt: 'Ich will lieben!' weiß: 'Ich werde leiden.' Wahre Liebe aber nimmt das Leid von unseren Schultern denn dort wo Licht ist, kann Dunkelheit nicht sein.“*

33. Vom Frieden

Der Meister sprach:

*„In Frieden will ich leben,
in unermesslich gütigem, großherzigem Frieden –
und dieser Friede ist unabhängig von Zeit und Raum.*

*Ich kann ihn leben im Gefängnis,
ich kann ihn leben in der lauten Stadt,
ich kann ihn leben überall, wo ich fähig bin, ihn zu empfinden.
Er ist: in mir!*

*Wenn er nicht in mir ist, so finde ich ihn nirgendwo sonst auf der Welt.
Wenn er in mir ist, so finde ich ihn überall!“*

34. Immer da

Der folgsame Schüler De Ghê berichtete seinem Meister, was ihm am Morgen widerfahren war: *„Ehrwürdiger Meister, heute Morgen sah ich einen Mann mit seinem Kind am Brunnen sitzen. Der kleine Junge blickte neugierig in die Luft, zählte die Vögel auf dem Dorfplatz und träumte mit offenen Augen hinüber zu den Nebefeldern am Fuße der Weißen Berge. Nach einer Weile nahm der Sohn aus dem Korb des Vaters eine Kirsche, ließ diese in den Brunnen gleiten und schaute dem tiefen Fall der Frucht freudig hinterher. Daraufhin zog der Vater einen Schuh vom Fuße und holte zum Schlag aus. So schnell es ging, schritt ich ein und hielt den Arm des Mannes zurück, um ihn davon abzuhalten, Gewalt anzutun. Das Kind weinte von Schmerz erfüllt, und der Vater ließ mich seine Verbitterung in Wort und Blick deutlich spüren. Ich war sehr wütend in jenem Moment und hegte einen zornigen Groll gegen den Tobsüchtigen. Ich tröstete das Kind und gab ihm von den Früchten, die ich auf Euer Geheiß hin zuvor besorgt hatte. Nachdem der Junge ruhiger geworden*

war, ließ ich ihn mit seinem Vater zurück, jedoch mit dem anhaltenden Gefühl von Unvollkommenheit in mir. Dies ist es nun, was mein Gemüt noch immer beschwert. Bitte sagt mir, mein ehrwürdiger Lehrer: Was ist zu tun?“

Daraufhin sprach der Meister mit einem Ausdruck von sanfter Güte im Blick: „Liebe ist Erlösung von jeglichem Schmerz. Die Anwesenheit von Liebe ist stets gegeben, und Liebe weist von sich aus immer der Friedfertigkeit den Weg. Dass der Vater seinen Sohn schlug, bedeutet nicht, dass er ihn nicht liebt. Doch versteht der Mann nicht, aus welchen Gründen auch immer, dass das, was er gibt, er sogleich empfängt. Wenn er seinen Sohn bestraft, so bestraft er gleichfalls dadurch sich selbst. Belohnt er sein Kind mit liebevoller Geste, so belohnt sich der Gebende ebenso selbst. So ist es, dass er empfängt, was er gibt.“

Weiter fuhr der Meister fort: „So frage ich dich, mein geliebter Schüler: Wenn du Groll gegen jemanden hegst, was erhältst du dadurch für dich selbst zurück? Wie leicht geschieht es nur allzu oft, dass Wut sich mit Wut arrangiert? Wisse: Du hast vollkommen richtig entschieden, den Vater vom Schlagen abzuhalten. Doch rate ich dir: Spiegele nicht den Zorn eines Menschen, indem du deinen eigenen Groll auf ihn legst – denn so bestärkst du lediglich die blinde Wut, deren Wirken du im Eigentlichen zu verhindern wünschst. Sag, ist es nicht so? Verstehe: Um die Widerspiegelung von Zorn im Zorn und von Gewalt in Gewalt zu beenden, bedarf es vor allem der Vergebung und Güte.

Vergib, was jemand getan hat, der in schwachen Momenten nicht dem Ruf der Liebe folgt. Weder urteile über jemanden mit dem Wunsch nach Vergeltung in dir, noch richte einen Menschen mit dem Gefühl von Groll in deiner Brust. Frage dich in solchen Momenten der inneren Aufruhr: Was möchte die Liebe jedem stets bringen? So ist es, dass aus Harmonie ein Frieden erwächst, und aus dem Frieden sprießen Freude und Glück. Lass dich dabei von einer ruhigen und friedvollen Haltung leiten, um der Gewalt mit dem Gebot besänftigendem Einhalts und dem Zorn mit zärtlicher Güte Antwort zu geben. So ergibt es sich, dass wir einen glücklichen Ausweg finden können aus der weltlichen Spiegelung der Schuld, die sich in sich selbst reflektiert. Wenn du dem Vater

durch dein liebevolles Gemüt offenbarst, dass sich niemand deiner Vergebung voll und ganz entziehen kann, weil wahrhafte Liebe dein Herz erfüllt, dann wird auch er nicht umhin können, dass das, was er empfängt, er anderen wiederum gibt. Beharre nicht auf einem Konzept der Schuld, sondern führe die Menschen mit steter Güte zur Liebe. Von innen fließt sie nach außen, und von außen fließt sie nach innen. Sperre dich nicht gegen den ständigen Fluss der Liebe, so wirst du glücklich, da du weißt: Der Strom der Liebe fließt ewig und ihre Quelle, die jenseits aller Gedanken liegt, versiegt nie. Wenn du gewillt bist, daraus zu schöpfen, um dir und anderen davon zu reichen, so wird die Liebe immer bei dir sein, auf dass du sie gibst. So wandelt sich die Unvollkommenheit hin zur Vollkommenheit.“

Der junge De Ghê verstand die Worte des Meisters sehr wohl, bedankte sich in einer wertschätzenden Verbeugung und erhob sich, um daraufhin der gemeinschaftlichen Meditation im Großen Saal des heiligen Tempels beizuwohnen.

35. Wie kann ich dich beeindrucken?

Der Meister las aus seinen Aufzeichnungen vor, die er einst als junger Schüler niederschrieb:

Fragt der Schmetterling den Sonnenstrahl: „*Wie kann ich dich beeindrucken?*“

Gibt der Sonnenstrahl zur Antwort: „*Was wäre die Welt bloß ohne dich?*“

Alles in Allem ist Alles vollkommen,
Wahrhaftiges ist niemals ohne Wichtigkeit.
Was uns Glück und Frieden bringt, liegt in uns selbst.
Und eben daraus erwächst die Welt, wie wir sie sehen.

Fragt die Blume den Himmel: „Wie kann ich dich beeindrucken?“

Gibt der Himmel zur Antwort: „Oft wollen wir nichts lieber tun, als mehr zu sein, als das, was wir bereits schon sind. Dabei: Erst durch uns Selbst – dein und mein – ist die Welt in sich vollkommen. Sorge dich nicht darum, mich zu beeindrucken, sondern schöpfe Glück aus deinem Duft, auf dass du liebst, was du bist. So ist die Liebe immer dir gewiss.“

36. Das Prinzip der Ganzheit

Der Meister sprach zu De Ghê: „Höre mir zu, junger Schüler: Welche Atemzüge bereiten dir mehr Freude? Sind es jene, durch die du Luft in deinen Körper hineinziehst, oder solche, mit denen der Atem dir entweicht? Oder sage mir: Erscheint es dir genüsslicher, wenn sich das Herz mit deinem Blute füllt, oder ziehst du es vor, wenn dein Herz das Blut aus sich herausstößt?“

Der Schüler blickte seinem Lehrer nur ratlos entgegen.

Daraufhin fuhr der Meister fort: „Wenn wir geneigt sind, so können wir uns sogar auf solche Fragen eifrige Antworten zurechtlegen – aber warum sollten wir das tun? Erkenne: Im Zusammenspiel von Gegensätzlichkeiten mögen wir vielleicht einer bestimmten Richtung oder einer gewissen Empfindung den Vortritt lassen, indem wir je nach Vorliebe oder Haltung ein Urteil über eine Sache fällen. Doch was könnte unser Urteil für oder gegen etwas bewirken, wenn es offensichtlich das Zusammenspiel des Ganzen ist, durch dessen Vollständigkeit die Funktion überhaupt erst erfüllt wird? Zeige mir also denjenigen, der es vorzieht, nur noch einzuatmen, oder jemanden, der sein Blut in lediglich eine Richtung fließen lässt. Du wirst niemanden finden, der das vollbringt, eben deswegen, weil es hierbei das Prinzip der Ganzheit ist, das wirkt. Sei von nun an aufmerksam und wende dieses erhabene Verständnis vom Prinzip der Ganzheit zunehmend an, um nicht länger unnötig in irreführenden Anschauungen zu verharren. Gib das üppige Laster zwanghafter Beurteilung auf, und du wirst sehen: Das große Leben wirkt ungeachtet unserer Urteile aus sich selbst heraus vollständig und ganz. Darüber staune mit mir und nimm es

als ein Geschenk für dich und für einen jeden an, mit dem du Freund sein wirst. Dies wird großen Frieden bringen.“

37. Die geliebte Haltung

Der Meister sprach: *„Wenn es regnet und du nass wirst, haben es die Regentropfen dann darauf abgesehen, dich zu treffen oder bist du es sogar, der den Tropfen bei ihrem Fall zu Boden im Wege steht? Du meinst: weder noch? So hast du gut entschieden! Erkenne: In ach so vielen Angelegenheiten ist es gleichermaßen unnötig und anstrengend, sich eine Meinung bilden zu wollen – belassen wir es also einfach bei der puren Erfahrung, ohne wieder und wieder darüber zu spekulieren, was unserer Ansicht nach wohl oder übel ist. Ist ein Regenbogen für ein Kind nicht immer gewiss ein Grund zur Freude? Derart ist die geliebte Haltung des Erleuchteten: herzlich und rein.“*